

Für eine ganzheitlich gedachte Ernährungspolitik

Autor(en): **Seiler, Ingur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für eine ganzheitlich gedachte Ernährungspolitik

Ingur Seiler. Der Klimawandel ist, neben dem Artensterben, der Verschmutzung der Biosphäre und vielen sozialen Ungerechtigkeiten, eines der drängendsten Probleme unserer Zeit.

Marcel Hänggi schreibt in seinem Buch «Null Öl. Null Gas. Null Kohle» (2018): *Das Klimaproblem ist im Kern entwaffnend einfach: Es geht darum, keinen fossilen Kohlenstoff mehr zu verbrennen. (...) Es geht nicht darum, mehr Windkraftwerke und Solarpanels aufzustellen. Es geht nicht darum, ineffiziente Glühbirnen zu verbieten. Und vergessen sie «umweltfreundliche Autos». (...) Fossiler Kohlenstoff gehört verboten.*

Von unserem Hof oberhalb Trubschachen im Emmental blicken wir über das Mittelland hinweg. Wir sehen gegen Westen bis zum Jura. Der 1600 m hohe Chasseral ist, während ich das schreibe, noch schneebedeckt. Unsere Aussicht hat einen grossen Vorteil: Wir sehen nur die «Höger». Das ganze Mittelland mit all der Industrie, dem Verkehr, der Häuserflut, dem menschengemachten «Zuviel» sehen wir nicht. Dazu haben wir viele «ärdeschöni» Sonnenuntergänge.

Beim Lesen der verschiedenen Fachzeitschriften, beim Hören von Nachrichten wird mir immer wieder klar: Wir als Gesellschaft haben keine Lösung für unsere drängendsten Aufgaben. **Wir haben nicht die Kraft und den Willen, die Probleme ganzheitlich zu betrachten und anzugehen.** Allenfalls basteln wir an Scheinlösungen rum, die einfach ein bisschen weniger vom Schlechten, aber noch lange nicht nachhaltig sind. Nachhaltiges Leben ist zumindest in Europa beispiellos.

Wie könnte die Landwirtschaft ganzheitlich betrachtet nachhaltiger werden? Greenpeace

Schweiz hat bei der Hochschule ZHAW 2018 eine Studie in Auftrag gegeben. Die Studie «TOP-Landwirtschaft – tiergerecht und ökologisch» (im Internet einfach zu finden).

Sie kommt für die Schweiz ungefähr zu folgendem Schluss:

- Mehr Land zurück zur Natur. (Eine extensive Bewirtschaftung scheint mir aber sinnvoll. Die menschengemachte Kulturlandschaft kann die Biodiversität erhöhen).
- Ackern nur auf den dafür geeigneten Böden. Für den Anbau von menschlicher Nahrung. Natürlich kann und soll Klee-gras in der Fruchtfolge für Rinder genutzt werden.
- Vermehrter Anbau und Verzehr von Gemüse, Hülsenfrüchten usw. Kein Anbau in der Schweiz von z.B. Zuckerrüben (eine Boden und Gesundheit zerstörende Kultur – Der Pro-Kopf-Konsum von Zucker beträgt 40 kg pro Jahr.) und nur wenig Raps. Öl und Zucker kann sehr einfach gelagert und transportiert werden.
- Drastische Reduktion von Schweine- und Hühnerbeständen. Sie erhalten als Futter nur noch Abfälle und allenfalls Nebenprodukte aus der Lebensmittelherstellung.
- Keine Mutterkuhhaltung mehr (mit Mutterkühen wandelt man Gras nur sehr ineffizient in menschliche Nahrung, also Fleisch um). Milchkühe werden komplett ohne Kraftfutter und Mais gefüttert. Die nicht für die Zucht benötigten männlichen und weiblichen Kälber werden ca. zwei Jahre weidebasiert gemästet. Natürlich werden die Rinder nur mit lokal gewachsenem Heu und Gras gefüttert.
- Die inländisch produzierten Kalorien würden von ca. 1'953 kcal pro Mensch und Tag auf ca. 1'311 kcal sinken. Zu Buche schlägt vor allem der Wegfall vom Zucker.

Die Ernährung der Bevölkerung muss sich in jedem Fall anpassen. Es geht nur mit ei-

ner **umfassenden Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik.** Es werden diejenigen Lebensmittel hergestellt, die für den Boden, die Biodiversität, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen am gesündesten und am sinnvollsten sind.

Natürlich ist eine solche Landwirtschaft noch immer nicht nachhaltig. Es wäre aber ein erster Schritt.

Gerne können wir danach auch über verbesserte Technik, Innovationen sprechen. So hätte ich z.B. kein Problem, wenn ein einfaches günstiges Halsband mir meldet, wann meine Kühe stierig sind und wann der beste Zeitpunkt zum Besamen ist.

Bei vielen Techniken muss aber dringend bedacht werden, ob die gewählte Massnahme nicht zu einem Rebound, einem Abprall-Effekt, einem Anstieg des Energieverbrauchs aufgrund einer Effizienzsteigerung, oder gar zu einem Backfire, einem Rückschuss, führt.

«Immer wieder ertappe ich mich bei der Frage, ob die Dinge wirklich so kommen könnten, wie ich sie hier dargestellt habe, ob das nicht alles weit hergeholt ist, ein wenig hysterisch. Ich klopfe die Argumente ab, ich vergleiche. Ich komme zu dem Schluss: nein, nicht hysterisch. Wirklich glauben will ich es aber immer noch nicht.» Zitat aus dem Buch: «Was auf dem Spiel steht» von Philipp Blom (3. Aufl. 2017).

Ich glaube, es ist nicht realistisch, dass die Menschheit sich ändern wird und rechtzeitig die umwelt- und menschenverachtenden Techniken und Wirtschaftsweisen aufgibt. Trotzdem will ich weiterhin versuchen, am Positiven, Schönen, Wichtigen zu arbeiten. Das schöne Frühlingswetter, die Aussicht auf unsere «Höger», das Leben mit der Natur helfen mir dabei. ingur@gmx.ch. ●



Unser Ausblick

Foto: Ingur Seiler